

Perry Rhodan



**Sammelpunkt
Vier-Sonnen-Reich**

Perry Rhodan

Nr. 134

**Sammelpunkt
Vier-Sonnen-Reich**

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

Cover

Klappentext

Kapitel 1-10

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

Kapitel 11-20

11.

12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

Kapitel 21-30

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

28.

29.

30.

[Kapitel 31-39](#)

[31.](#)

[32.](#)

[33.](#)

[34.](#)

[35.](#)

[36.](#)

[37.](#)

[38.](#)

[39.](#)

[Nachwort](#)

[Zeittafel](#)

[Impressum](#)

[PERRY RHODAN - die Serie](#)

Dreißig Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt: Die Galaktische Flotte unter dem Kommando von Perry Rhodan ist weit über die Galaxis M 82 verstreut. Um die Schiffe und ihre Besatzungen zu retten, wagt Rhodan ein gefährliches Spiel. Er will den Kosmischen Puls aussenden - dieses Funksignal soll die verstreute Flotte wieder zusammenführen.

Für Rhodan wird es ein Kampf um das eigene Überleben. Sein Gegner ist einer der geheimnisvollen Silbernen, die nach der Macht über die Endlose Armada greifen, einem Heerwurm aus Millionen von Raumschiffen.

Auch die Mutanten Gucky und Ras Tschubai sowie der Terraner Jen Salik riskieren viel. Weil sie die Geheimnisse der Silbernen ergründen wollen, suchen sie nach einer Armadaschmiede. Dabei geraten sie in die Gewalt eines Feindes, der nur ein Ziel kennt: die Terraner zu vernichten ...

1.

»Du siehst mich nicht, Terraner, aber du hörst mich«, sagte Schovkrodon. »Ich weiß, dass du mich verstehen kannst ...«

Finsternis umgab Perry Rhodan. Keine Dunkelheit, die durch die Abwesenheit von Licht entstand, sondern eine intensivere. *Es ist die Schwärze der Blindheit*, dachte er, und seltsamerweise ließ ihn der Gedanke unberührt.

»Deine Sinne sind blockiert«, fuhr der Armadaschmied fort. »Du siehst nichts, du riechst und schmeckst nichts, du hast deine Gefühle verloren. Nur hören kannst du, deshalb hör mir gut zu!«

Rhodan brachte keinen Laut über die Lippen. Er schwebte in der Schwärze, und nur die Erinnerungen waren ihm geblieben – an die schrecklichen Minuten in der Ratshalle der Soodocks, als Schovkrodon aufgetreten war. Der Armadaschmied hatte den Terranern das Schweigen der Superintelligenz Seth-Apophis angelastet.

Rhodan bedauerte, dass ihm zu viele Informationen fehlten, um das Geheimnis der Soodocks zu enträtseln. Möglicherweise war es eine kühne Folgerung, dass Seth-Apophis' Verstummen mit der Ankunft der Endlosen Armada und der Galaktischen Flotte in M 82 zusammenhing ...

Schovkrodon sprach weiter, und Rhodan schrak aus seinen Gedanken auf.

»Vielleicht hast du noch Hoffnung«, sagte der Armadaschmied boshaft, »aber bald wirst du einen Ort erreichen, an dem es keine Hoffnung mehr gibt. Vielleicht, Terraner, glaubst du, dass dein Schiff dir helfen wird, das auf dem Raumhafen von Jays steht. Nur braucht es selbst Hilfe. Traktorstrahlen fesseln es an den Boden, und eine Armee der Soodocks steht Wache. Hunderte Strahlgeschütze sind auf das Schiff gerichtet. Schwer bewaffnete Gleiter patrouillieren. Eine Flucht wäre möglich, durchaus – nur nicht für dich und Wesen deiner Art.«

Schovkrodons Lachen klang hohl und hartherzig wie das Lachen eines Gespensts, das düsteren Träumen entstiegen war.

»Um von Vrugg zu fliehen, muss man gnadenlos sein«, flüsterte der Armadaschmied. »Ihr habt schwere Waffen an Bord eurer THUNDERWORD, doch ihr seid zu skrupelhaft, sie anzuwenden. Ihr müsstet die Projektoren der Traktorstrahler zerstören und die Gleiter vom Himmel holen. Den Raumhafen in Schutt und Asche legen, die Armee der Souldocks auslöschen und Jays mit nuklearen Explosionen überziehen. Anschließend mit höchster Beschleunigung starten und mit den auf Vollast laufenden Triebwerken die Atmosphäre zum Kochen bringen.«

Schovkrodons Stimme war heiser und kratzig vor Erregung, in die ihn die apokalyptischen Bilder zu versetzen schienen.

»Sobald ihr in den Raum vorstoßt, Rhodan, müsst ihr mit Salven eurer Schiffsgeschütze die Orbitalstation von Vrugg ausschalten. Ihr dürft sie nicht ignorieren, weil sie euch vernichten würde – aber wenn ihr sie zerstört, werden ihre Trümmer wie Meteoriten den Planeten zernarben. Außerdem gibt es die Schiffe der Souldocks und ihre Weltraumplattformen. Auch sie müsst ihr atomisieren. Für eure Flucht würden Millionen intelligenter Lebewesen sterben, Terraner – und genau das macht es euch unmöglich.«

Schovkrodon lachte eisig. »Ein Armadaschmied würde es tun. Ihr seid zu weich, um auf Dauer im Weltraum zu überleben. Ihr zeigt Mitleid, wo Mitleid tödlich ist, und Gnade, wo Gnade in den Untergang führt. Ihr hört auf eure Gefühle, statt auf den Verstand, deshalb werdet ihr als Volk bald von der kosmischen Bühne abtreten. Doch das gehört nicht mehr zu den Dingen, um die du dir Sorgen machen musst, Perry Rhodan.«

Der Armadaschmied schwieg.

Die THUNDERWORD war also auf dem Raumhafen von Jays gefangen. Rhodan dachte an Atanos Vlat, den Kommandanten des Raumschiffs der PHARAO-Klasse, und an Taurec. Beide waren mit dem Großteil der Besatzung an Bord zurückgeblieben.

Rhodan wusste, dass Schovkrodon recht hatte. Vlat würde abwarten, hinter den Schutzschirmen beobachten. Er würde nicht ohne Rhodan und seine Begleiter fliehen, vor allem nicht, wenn eine Flucht den Souldocks derartigen Blutzoll abverlangte.

Sind wir deshalb weich?, fragte sich Rhodan. Ist Menschlichkeit eine Schwäche, wie der Armadaschmied behauptet? Oder ist sie in Wahrheit eine Stärke, die sich auf lange Sicht mehr auszahlt als die zweifelhaften Vorzüge, derer sich der Schmied rühmt?

Er musste diese Frage nicht beantworten, denn er kannte die Antwort längst. Viele Jahrhunderte hatten bewiesen, dass Menschlichkeit allen Waffen überlegen war.

»Du und deine Begleiter seid verdammt worden«, fuhr Schovkrodon fort. »Die Richter waren die Souldocks; das Urteil heißt Deportation; das Ziel ist Marrschen. Es ist grotesk, Rhodan, aber es ist wahr: Die Souldocks glauben an eine Göttin, die zu ihnen spricht, und diese Göttin ist vor Kurzem verstummt. Mich halten sie für ihren Boten. Sie glauben es, weil ich es ihnen sagte. Und sie halten euch für schuldig, das Band zwischen Seth-Apophis und ihnen zerschnitten zu haben.«

Rhodan trieb durch die Finsternis und hörte Schovkrodons boshafte Lachen.

»Ein Glücksfall, ausgerechnet in jener Stunde auf ein System voller Wahnsinniger zu treffen, als ihr Terraner mir gefährlich wurdet«, bemerkte der Armadaschmied zufrieden. »Für die Souldocks habt ihr euch des schwersten denkbaren Verbrechens schuldig gemacht. Aber sie wollen euch nicht töten; ein Beweis mehr für den Wahnsinn dieses Volks. Sie töten ihre Verbrecher nicht, sondern deportieren

sie. Vielleicht ist diese Deportation sogar schlimmer als der Tod. Ich habe köstliche Dinge über Marrschen gehört, die dir den Angstschweiß auf die Stirn treiben würden. Warte ab, Terraner, du wirst Marrschen mit eigenen Augen sehen, und für immer dort bleiben.«

Sie wollen uns also nicht töten, erkannte Rhodan. *Nur auf einen Strafplaneten verbannen. Nur? Die Ansprüche sind bescheiden geworden. Dennoch ...*

Der Armadaschmied irrte sich. Rhodans Lage war verzweifelt, aber nicht hoffnungslos. Gesil war bei ihm. Außerdem Cirkizen Saan, die Exopsychologin, der Linguistiker Markadir, Soul Gronnich, der Exosoziologe, und Nissona Arvenich als Überlebensspezialistin. Eine gute Truppe.

Hoffentlich gut genug!, meldete sich ein kritischer Gedanke. Rhodan verdrängte ihn. Etwas anderes ging ihm durch den Sinn. Schovkrodon hielt Seth-Apophis also für eine Gottheit, die nur in der Vorstellungswelt der Sooldocks existierte. Der Silberne wusste nicht, dass sie eine negative Superintelligenz war, die eine mehrere Galaxien umfassende Mächtigkeitsballung beherrschte. Die Endlose Armada hatte sich demnach in den Frostrubin gestürzt, ohne zu wissen, dass sie das Herrschaftsgebiet einer mächtigen Wesenheit erreichen würden.

Ließ sich diese Konstellation für die BASIS und die Galaktische Flotte nutzen? Falls es gelang, Seth-Apophis und die Armada gegeneinander auszuspielen ... *Spekulationen!*, rief Rhodan sich zur Ordnung. Er musste auf die naheliegenden Dinge achten, auf die blockierte THUNDERWORD, die Deportation ...

»Du wirst auf Marrschen vermodern«, Schovkrodon lachte, als hätte er Rhodans Gedanken gelesen. »Und deine Gewebeproben bleiben in meinem Besitz. Du siehst meine Möglichkeiten?«

Ein neuer Synchronite?, dachte Rhodan. *Oder mehr als das: ein richtiger Doppeltgänger? Spekulierst du darauf?*

»Ich lasse dich nun allein, und du wirst schlafen«, erklärte der Armadaschmied. »Freu dich schon auf dein Erwachen auf Marrschen ...«

Zu der Finsternis, die Perry Rhodan umgab, gesellte sich nun auch eine erschreckende Stille.

Was ist das für ein Gefängnis, in dem man nichts hört und sieht, nichts schmeckt und riecht, in dem man nicht einmal etwas fühlt?, dachte er müde

Langsam verblassten seine Gedanken.

Jäh wurde er wach. Diesmal spürte Rhodan nicht nur seinen Körper und das regelmäßige Pochen des Herzschlags, grelles Licht stach zudem in seine Augen. Erst allmählich nahm er Konturen wahr.

Er sah eine kahle Decke aus rötlichem Metall, glatt und hoch. Das blendende Licht fiel durch eine ovale Öffnung. Langsam verschwand die Öffnung aus seinem Blickfeld. Offenbar drehte er sich um seine Längsachse. Rhodan versuchte, die Bewegung zu beeinflussen, doch er hatte keine Kontrolle über die Muskeln. Hing er in einem Fesselfeld?

Ein menschlicher Körper tauchte vor ihm auf. *Cirgizen Saan!* Die kleine, füllige Frau schwebte in der Luft. Ein mattes Flimmern umfloss ihren SERUN und verlieh ihrem blassen, von zahllosen Fältchen durchzogenen Gesicht den Hauch gesunder Röte. Sie hatte die Augen geschlossen. Wie Rhodan selbst drehte sie sich träge zwei Meter über dem Boden.

Er wollte ihr zurufen, aber die Stimme gehorchte ihm nicht. Seine Sinneswahrnehmungen waren zurück, das war alles. Er drehte sich weiter. Sah Sarvel Markadir, den grauhaarigen, stets melancholisch wirkenden Linguistiker. Und Soul Gronnich, den Exosoziologen.

Gesil ...? Wo war Gesil?

Endlich erschien auch seine Frau. Sie schwebte schräg unter ihm, nur zehn oder zwanzig Zentimeter vom Boden

entfernt. Neben ihr rotierte Nissona Arvenich; die Überlebensspezialistin war eine schlanke Frau mit schneeweißem Haar. Wie ein Halo umflossen die Locken ihr Gesicht.

Also befanden sich alle Angehörigen der Delegation in diesem sonderbaren Gefängnis. Rhodan war erleichtert, dass die Souldocks sie nicht getrennt hatten.

Er vollendete seine Drehung; Gesil und Nissona verschwanden, machten dem kahlen Rot der Decke Platz. Ein sanfter Ruck durchlief ihn, die Bewegung endete abrupt. Wurden sie nun abgeholt und nach Marrschen transportiert?

Neben der ovalen Vertiefung entstand eine weitere Öffnung in der Decke. Rhodan verfolgte die Veränderung und sah in das strahlende Gelb eines sooldockschen Gallertorgans. Der Gefiederkranz des Schädels, der sich dort herabbeugte, war blau und rot gestreift. Gedämpftes Zwitschern wurde von einer sonoren Stimme übertönt, die Interkosmo sprach. Der Souldock redete über einen Translator.

»Ich habe wenig Zeit. Das Deportationsschiff ist startbereit. Der Bote hat die Betreuer überzeugt, dass du und deine Begleiter Feinde der Mentorin seid ...«

Mentorin? Seth-Apophis war gemeint, das wusste Rhodan. Aber was wollte der Souldock von ihm? Bis vor Kurzem hatte ein Bürgerkrieg im Vier-Sonnen-Reich den Zentralplaneten Vrugg und die Hauptstadt Jays verwüstet. Handelte es sich bei dem Fremden um einen Vertreter der Opposition?

»Es gibt andere, die nicht so denken«, fuhr der Vogelähnliche fort. »Die zweifeln. Wer sagt uns, dass der Bote tatsächlich einer ist? Seth-Apophis spricht nicht mehr. Vielleicht ist es eure Schuld, wie der Bote behauptet, doch wir kennen die Wahrheit nicht. Wir befürchten, dass ihr auf Marrschen sterben werdet, denn das ist kein Ort, an dem Leben eine Bedeutung hat. Auf Betreiben des Boten und des Seth-Apophis-Betreuers Prinar Dolg wurde eure Deportation angeordnet. Jener, der hinter mir steht, hält dies für einen

Fehler. Er ist krank, deshalb hat er mich geschickt. Ich soll dir sagen, dass ihr auf Marrschen nicht völlig hilflos seid. Es ist verboten, und es ist gefährlich, aber mein Auftraggeber wird dafür sorgen, dass zusammen mit euch auch eure Ausrüstung auf Marrschen abgesetzt wird.«

Wieder machte der Ornithoide eine Pause. Während Rhodan das von dem hornigen Zielkreuz geteilte Gallertorgan betrachtete, gewann er den Eindruck, dass von dem Soodock etwas unzweifelhaft Weibliches ausging. Eine Soodockfrau?

»Sei nicht verbittert, Terraner«, bat der oder die Fremde. »Hasse uns Soodocks nicht für das, was euch angetan wird. Seth-Apophis schweigt. Wie sollen wir ohne den Rat unserer Mentorin wissen, ob wir richtig oder falsch handeln? Viel Glück, Fremder, auf Marrschen. Falls du einen Weg findest, jene Welt zu verlassen und Rache zu üben, dann denke an mich, Jacyzyr, und an Duurn Harbelon ...«

Die Öffnung schloss sich wieder, das Licht erlosch. Es war seltsam, in einem System voller Feinde unerwartet auf Freunde zu treffen. *Damit, Armadaschmied, hast du nicht gerechnet*, überlegte Rhodan grimmig. Seine Müdigkeit kehrte zurück, nach einer Weile brachte der Schlaf das Vergessen.

2.

Die JUURIG schwenkte in den Orbit um Marrschen ein. Wie ein plumper Vogel aus Stahl, mit starren Schwingen und stumpfer Nase, trieb das Allroundraumschiff hoch über den Staubwolken des zweiten Planeten der Sonne Guduulfag dahin.

Marrschen sieht friedlich aus, sinnierte Carzel Boon. *So täuschend friedlich*. Mit seinem Multisinnorgan betrachtete der alte Raummeister die Monitoren über dem schrägen Steuerpult.

Sandschwaden, von den Winden bis in die oberen Luftschichten der dünnen Atmosphäre geblasen, verwehrten den direkten Blick auf die Oberfläche. Die Instrumente der JUURIG waren stark genug, die Partikelwand zu durchdringen.

Auf dieser Seite des Planeten war es Tag. Heftige Staubstürme tobten über den Wüsten und dem Ruinengürtel entlang des Äquators. Ein Trümmermeer einstiger Prachtbauten, von den extremen Temperaturschwankungen zermürbt, halb unter Flugsand begraben und verbrannt von den atomaren Explosionen, die Marrschen vor Jahrhunderten unbewohnbar gemacht hatten. Im Vergleich zu dieser Höllenwelt ähnelten die Notzonen - jene verseuchten Regionen aus dem Immerwährenden Krieg, die es auf allen Planeten des Vier-Sonnen-Reichs gab - anheimelnden Paradiesen.

Marrschen war mehrfach vergiftet. In den Kratern, die wie Pockennarben die graue Ödnis prägten, lastete tödliche Radioaktivität. Weite Landstriche waren mit chemischen Kampfstoffen verseucht; der ewige Wind hatte die toxischen Chemikalien in alle Himmelsrichtungen verteilt. Außerdem hatten bakteriologische Kampfstoffe die Bevölkerung dahingerafft, Metall und Kunststoff zersetzt und das

biotronische Netzwerk des planetaren Computersystems zerstört.

Die wenigen Souldocks, die irgendwie überlebt hatten, waren noch während des Immerwährenden Kriegs evakuiert worden.

Nachdem das Eingreifen von Seth-Apophis den Bruderkrieg beendet hatte, war Marrschen die Hölle geblieben – ein planetares Mahnmal, dessen Erwähnung einem Fluch gleichkam.

Carzel Boon zischelte unbehaglich, weil er an die Schrecken dachte, die auf ihn und seine Mannschaft lauerten. Ebenso wenig wie die Souldocks verbrecherische Angehörige ihres Volks zur Strafe töteten, vernichteten sie ihre defekten biotronischen Mann- und Frauberater. Die Bernons und Cheercys waren künstliche Geschöpfe aus organischen und anorganischen Materialien. Funktionierte ein Berater irregulär oder war so defekt, dass eine Reparatur nicht lohnte, wurde er für den Rest seiner Existenz nach Marrschen verbannt. Aber vielleicht war sogar der Tod ein milderes Schicksal als diese Deportation.

»Es heißt, das Gespenster auf Marrschen hausen«, sagte Carzel Boon laut, wie um sein Unbehagen zu vertreiben. »Die Seelen der im Krieg Gestorbenen, die vom Großen Dunkel abgewiesen wurden, wohnen in den Ruinen der Pyramidenstädte und bewachen im Auftrag von Seth-Apophis die Großen Sinne. Was meinst du dazu, Cwon?«

Der alte Mannberater, der auf der Spitze seines Sprungschwanzes hinter dem Schwingsessel des Raummeisters stand, ließ langsam den Kopf pendeln. »Legenden sind Wahrheiten, in Märchen verpackt. Vielleicht will die Legende sagen, dass Seth-Apophis den Gebrauch der Großen Sinne nicht wünscht.«

Carzel Boon zuckte mit den Faltmäulern beidseits seines Gallertorgans. Er war nervös. Cwons Erklärung klang plausibel. Kurz nach Fertigstellung der Großen Sinne hatte

sich Seth-Apophis manifestiert, um in Zukunft in den Herzen ihres auserwählten Volks zu wohnen.

Mit den Großen Sinnen, deren Kernstück der Kosmische Puls war, hatten die Souldocks Kontakt mit anderen intelligenten Völkern aufnehmen wollen. Wegen Seth-Apophis' Erscheinen war dieses Projekt letztlich hinfällig geworden.

Ein ketzerischer Gedanke schreckte Boon auf: Hatten die Souldocks von sich aus das Kommunikationsprojekt aufgegeben, oder hatte die Mentorin sie dazu veranlasst? Wenn ja, warum wollte Seth-Apophis nicht, dass ihr auserwähltes Volk mit anderen redete? Der alte Raummeister krächzte unwillig.

»Unsinn!«, widersprach er dem Bernon. »Konzentrier dich auf deine Aufgaben!«

»Die Landung auf Marrschen?«, fragte Cwon.

»So ist es.« Boons Finger huschten über die Sensorschalter. Die Bilder auf den Monitoren zeigten Ausschnitte der Planetenoberfläche nördlich des Äquators, einige Hundert Kilometer vom Nordpol entfernt. Aber die Direktbeobachtung lieferte nur Szenen der von Staub erfüllten Atmosphäre und hier und da Löcher in den Sandwolken, durch die der Blick tiefer hinab möglich wurde.

Die Ortungssysteme boten ein besseres Bild. Sie zeigten hügeliges, ödes Land. Im Osten erhoben sich die Überreste mehrerer Pyramiden. Flugsand hatte sich dort aufgetürmt und bildete einen Wall um die Ruinen. In unmittelbarer Nähe erstreckten sich ausgedehnte Flächen, die von den Infrarotscannern kälter als ihre Umgebung abgebildet wurden. Irgendetwas schien dort die Wärme aufzusaugen.

Das Kältegebiet berührte Boon nicht direkt, denn es lag weitab seines eigentlichen Ziels.

Nach Westen breitete sich eine graugelb und rostrot gefärbte Wüste aus. Die Erdhügel gingen in Dünen über, die sich unter dem Einfluss der Winde stetig veränderten. Die

Wüste war wie ein eitles Geschöpf, das sich nie mit seinem Aussehen zufriedengab.

Im Süden klafften Krater. Einige durchmaßen zweihundert Meter und mehr. Sand hatte sie halb zugeschüttet, konnte jedoch die harte Strahlung nicht dämpfen, die dort aufstieg. Möglich, dass in dem Bereich einst ausgedehnte militärische Anlagen gestanden hatten, Raumhäfen, Abwehrstellungen, Raketenabschussrampen ... Die Angreifer aus dem Weltraum hatten mit Atombomben und Laserstrahlen alles ausgelöscht.

Ein trostloses Land.

Der Norden war noch schlimmer. Schreckenerregend. Zwischen der Wüste und dem kümmerlichen seichten Meer am geografischen Nordpol dehnte sich eine gespenstische Trümmerlandschaft.

»Kuzzel-Gey«, pfiff der Mannberater Cwon aufgeregt.

Kuzzel-Gey, die Stadt, die jeder einst als Juwel der Vier Sonnen bezeichnet hatte. Die prächtigste und reichste Stadt des Systems. Abermillionen Souldocks hatten in den Palästen und Wohntürmen, den großzügigen Kommunenpyramiden und Villenvierteln gelebt und gearbeitet. In Kuzzel-Geys Laboratorien und Industriekomplexen waren die Sagiron-Überlichttriebwerke, die ersten Prototypen der Mann- und Frauberater und das Konzept der interplanetaren Weltraumplattformen entwickelt worden. Neuartige Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens hatten hier in praktischen Versuchen ihre Bewährungsproben bestanden. Und vor allem: In der Peripherie Kuzzel-Geys hatten die Herren von Marrschen die Großen Sinne errichten lassen.

Dann war der Krieg gekommen. Sakorra, Xaas und Nerisch, Planeten der gelben Sonne Aazot, hatten sich gegen Marrschen verbündet, um den übermächtigen wirtschaftlichen Konkurrenten auszuschalten und seine Reichtümer zu erbeuten. Flotten bewaffneter Raumschiffe waren über Marrschen erschienen und hatten die Bewohner

zur Kapitulation aufgefordert. Doch statt sich zu ergeben, hatten die Souldocks den Kampf aufgenommen.

Die Angreifer waren bis auf wenige Einheiten in der tagelangen Schlacht vernichtet worden. Vor ihrem Untergang hatten sie Marrschen zur lebensleeren Albtraumlandschaft werden lassen. Bomben hatten die Städte verbrannt, chemische Kampfstoffe die Wälder getötet und Virenregen den ganzen Planeten verseucht. Nicht einmal zwanzigtausend Souldocks hatten den Krieg überlebt.

Zwanzigtausend von wie vielen?, fragte sich Boon schauernd. *Von drei Milliarden oder mehr?*

Erst Seth-Apophis hatte den Frieden ins Vier-Sonnen-Reich zurückgebracht.

Nicht vollständig, dachte der Raummeister wegen des Bürgerkriegs zwischen den Theokraten und der regierungstreuen Bevölkerung. Auch dieser Wahnsinn war eingestellt worden – weil der silberhäutige Bote der Mentorin auf Vrugg gelandet war.

»Dort!«, sagte Cwon. »Die Großen Sinne!«

Boon starrte nach vorn. Da war die Pyramide der Großen Sinne!

Am nördlichen Stadtrand von Kuzzel-Gey erstreckte sich ein weiter Talkessel mit sanft abfallenden Hängen. Hier erhob sich eine gewaltige flache Pyramide. Der pechscharze Koloss nahm viel von der Bodenfläche des Kessels ein. Aus der offenen Pyramidenspitze ragte ein runder, stählern funkelnder Turm in den Staubhimmel.

Wie die Stadt war auch die Pyramide unversehrt. Kuzzel-Gey war nicht durch Nuklearbomben vernichtet worden. Die Angreifer hatten mit ihrem Überfall unter anderem die Absicht verfolgt, die Großen Sinne an sich zu bringen, um langfristig das Monopol auf die Kommunikation mit außersouldockschen Intelligenzen zu haben. Deshalb hatten sie Kuzzel-Gey und das Gebiet um die Großen Sinne »nur« mit tödlichen Mikrosporen verseucht. Die geschwungenen

Terrassenhäuser, die Pyramiden und Wohntürme standen noch, allein ihre Bewohner existierten längst nicht mehr.

Die Zeit hatte der Stadt zugesetzt. Eine dicke Sandschicht bedeckte die Alleen, Hochstraßen und weiten Plätze und brandete unaufhörlich von der Wüste im Süden heran. Die Dünen erschienen wie Wogen eines grauen Ozeans, sie überfluteten immer weitere Bereiche der verlassenen Metropole.

Längst waren die Kanten der hohen Pyramiden rund geschliffen, ihre Fassaden runzlig wie die Haut eines Greises. Der ewige Wind und die extremen Temperaturschwankungen hatten jahrhundertlang Gelegenheit gehabt, Betonplastik verwittern und Stahl rosten zu lassen.

Eine Geisterstadt. Nur die Großen Sinne trotzten der Zeit. Der Talkessel war merkwürdigerweise frei von Sand, die flache Pyramide selbst narbenlos und kantig wie nach ihrer Entstehung. Zumindest behauptete das der Computer.

Carzel Boon rief sich ins Gedächtnis, dass die Bilder auf den Monitoren nur eine Simulation waren. Aus allen Informationen, die das Ortungssystem der JUURIG lieferte, erschuf der Bordrechner diese digitale Darstellung. Für Realaufnahmen der Großen Sinne musste eine Kamerasonde ausgeschleust werden.

»Eine Sonde gewährt Sicherheit«, antwortete Cwon bedächtig, als Boon ihn um Rat fragte. »Kein Computer ist perfekt, und das digitale Bild kann in Details der Realität widersprechen. Aber die Kamera wird dir nur die Dinge zeigen, die du ohnehin sehen wirst. Ist dieser Vorteil das Warten wert?«

Boon zögerte.

»Die Zeit eilt dahin«, drängte Cwon. »Ist der Bote wirklich der Bote, den wir brauchen? Viele Souldocks werden sich das fragen; wenn nicht heute, dann morgen oder übermorgen. Ihre Freude wird Zweifeln weichen, und Zweifel sind Gift. Nur Seth-Apophis selbst kennt die Wahrheit.«

»Das stimmt«, ächzte der Raummeister. »Die Großen Sinne müssen schnellstens instand gesetzt werden. Wenn Zweifel an der Identität des Boten auftauchen, droht ein neues Aufflackern des Bürgerkriegs. Das darf nie geschehen!«

Cwons Sensorzapfen vibrierten heftig. »Dann zögere nicht, Carzel Boon. Lande, geh in die Große Pyramide und nimm die Arbeit am Kosmischen Puls auf, damit die Souldocks Seth-Apophis rufen können, sobald die Zeit kommt.«

Für einen Moment mutete es Boon seltsam an, dass der Mannberater so darauf drängte, auf Marrschen zu landen. Aber Cwon schien sich mit dem Unvermeidlichen abgefunden zu haben.

»An alle Besatzungsmitglieder der JUURIG«, sagte Boon über Interkom. »In fünf Minuten werde ich das Landemanöver einleiten. Unser Landeplatz liegt zwei Kilometer nördlich der Großen Sinne. Bereitet euch auf eine sofortige Expedition in den Talkessel vor. Wer nicht rechtzeitig in voller Extremwelt-Montur an der Schleuse wartet, hat sein Leben verspielt. Das ist keine leere Drohung!«

Die JUURIG verließ den Orbit und tauchte in die Atmosphäre ein. Das Schiff bebte leicht. Als die Lufthülle dichter wurde und die ersten Staubpartikel über den Rumpf schleiften, aktivierte der Autopilot das Prallfeld.

Boon kontrollierte die Instrumente. Dann erhob er sich und öffnete eine Bodenklappe hinter seinem Schwingsessel. Aus der Vertiefung holte er die schwere Schutzmontur hervor und streifte sie über.

Cwon rührte sich nicht. Der Raummeister warf dem Mannberater einen forschenden Blick zu. Dachte Cwon an seine defekten Brüder und Schwestern, die auf Marrschen hausten? Oder waren ihm diese Umstände gleichgültig?

Boon zischelte. Ein Berater war der beste Freund eines Souldocks. Bernons und Cheercys boten Hilfe bei der Lösung

privater Probleme und der Meisterung des Lebens, wurden vor jeder wichtigen Entscheidung konsultiert, und wer vernünftig war, befolgte ihre Ratschläge.

»Glaubst du, dass die Betreuer mit ihrem Verdacht richtig liegen?«, fragte Boon.

Der Mannberater bewegte träge den Kopf. Auch er war alt geworden; jeder Berater alterte mit seinem Mündel. »Es ist der Verdacht des Boten«, stellte Cwon klar. »Ist der Bote echt, stimmt der Verdacht. Ist der Bote ein Betrüger, dann ist alles falsch. Gewissheit kann nur Seth-Apophis geben. Deshalb landen wir und werden die Großen Sinne instand setzen.«

Carzel Boon stimmte dem zu. Viel hing davon ab, ob es gelang, den Kosmischen Puls funktionsbereit zu machen. Dann konnten die Betreuer entscheiden. Aber Boon glaubte, das Ergebnis schon zu kennen. Jeder litt unter dem Schweigen der Mentorin ...

Die JUURIG durchstieß die Sandwolken. Die Computersimulation verriet, dass das Allroundschiff die südliche Stadtgrenze von Kuzzel-Gey überflogen hatte und in tausend Metern Höhe Kurs auf die Großen Sinne nahm.

Die Erregung färbte Boons Gallertorgan ocker. »Weißt du, Cwon ...«, murmelte er, als der Talkessel sichtbar wurde. »Es ist ein seltsames Gefühl ...«

Eine schwere Erschütterung durchlief das Schiff. Es schien sich aufzubäumen, und nur die Magnetsohlen seiner Montur bewahrten Boon vor einem Sturz.

Das Licht flackerte, wurde dunkler und erlosch, während ein zweiter Stoß die Schiffszelle zum Schwingen brachte. Fassungslos klammerte sich der Raummeister an die Rückenlehne des Schwingsessels.

Ein Angriff! Ein starker Traktorstrahl hatte die JUURIG aus der Bahn geworfen und hielt sie fest. Boon drehte den Sessel und ließ sich in die Polsterung fallen. Gleichzeitig flammte die Beleuchtung der Steuerzentrale wieder auf. Hastig schaltete Boon den Autopiloten ab und gab

Gegenschub. Die Triebwerke brüllten; der rasende Sturz in die Tiefe wurde langsamer. Aber der Boden war nur zweihundert Meter entfernt.

In letzter Sekunde geriet der Steilflug zur Parabel; die JUURIG stieg wieder in den staubigen Himmel auf.

»Marrschen!«, fluchte Boon. »Woher kam der verdammte Traktorstrahl?«

Ein durchdringendes Summen erfüllte den Raum: Ortungsalarm. Ein schnelles Objekt näherte sich aus dem schmalen Landstrich zwischen den Ruinen von Kuzzel-Gey und den Großen Sinnen.

»Eine Boden-Luft-Rakete«, sagte Cwon sachlich. »Vermutlich trägt sie einen nuklearen Sprengkopf.«

Carzel Boon fand gerade noch Zeit, den Prusdioxid-Schutzschirm zu aktivieren. Schon umwaberte der Glutball einer Atomexplosion die JUURIG.

3.

Als Perry Rhodan wieder zu sich kam, blickte er in einen staubverhangenen Himmel. Heftige Winde peitschten die Wolken vor sich her. Nur manchmal riss die graue Wand auf, dann flutete Sonnenlicht durch das kurzzeitig bestehende Wolkenloch.

Marrschen, dachte Rhodan. *Das kann nur Marrschen sein.* Seit seinem Erwachen in der Zelle und der Begegnung mit Jaczyr schienen nur Sekunden vergangen zu sein, trotzdem war er hier auf einer fremden Welt. Er blieb eine Weile reglos liegen und beobachtete das Spiel von Licht und Schatten.

Erst allmählich registrierte er das Offensichtliche. Er trug wieder seinen leichten SERUN. Jaczyr hatte ihr Versprechen gehalten. Aber warum war der Helm geschlossen?

»... nur acht Prozent Sauerstoff in der Atmosphäre«, erklang es im Funkempfang, fast wie eine Antwort auf die unausgesprochene Frage. »Der Rest besteht aus Stickstoff, Kohlendioxid und Edelgasen. Gravitation null Komma sechs Gravos. Ortstemperatur achtundvierzig Grad Celsius, steigend.« Die Stimme war dunkel und weich. Sie gehörte einer Frau.

Jemand beugte sich über Rhodan. Er sah ein ovales Gesicht, umrahmt von schneeweißen Locken: Nissona Arvenich, die Überlebensspezialistin. Sie lächelte, als er ihrem Blick begegnete. »Du bist wach, Perry. Gut. Die anderen sind noch bewusstlos.«

Rhodan richtete sich auf.

Ein Regenbogeneffekt, der hin und wieder schillernde Farben zeigte, war der einzige bunte Tupfer in dieser von grauen, braunen und schwarzen Tönen geprägten Welt. Das leicht gewellte Hügelland verschmolz mit dem wogenden Dunst. Der Sand war allgegenwärtig. Wechselnde Winde wirbelten ihn überall auf und trieben ihn vor sich her.

In nicht allzu weiter Ferne stachen pyramidenförmige Bauten aus den Staubschwaden hervor.

Der Mikroservo des SERUNS reagierte auf Rhodans Augenbewegung. Kurzzeitig wurde die Helmscheibe zum Teleskop und zeigte die Pyramiden als halb von Flugsand verschüttete Ruinen. Dort gab es kein Leben. Bis auf das Heulen des Windes, das von den Außenmikrofonen übertragen wurde, war alles ruhig.

Nissona Arvenich beugte sich über eine reglose Gestalt. Der Statur nach musste das Cirgizen Saan sein, die Exopsychologin. Arvenich richtete sich wieder auf und trat zur Seite.

Zwei Meter neben Saan lag Gesil. Rhodan ging zu ihr. Die geringe Gravitation erleichterte seine Bewegungen. Gesil öffnete soeben die Augen. »Warum haben sie uns die Ausrüstung gelassen?« Ihre Stimme klang kühl und beherrscht.

»Das möchte ich auch gern wissen«, meldete sich Sarvel Markadir. Ächzend kam der hagere Linguistiker auf die Beine. Er griff nach seinem Translator. »Alles da. Ich frage mich nur, mit wem wir uns unterhalten sollen.«

Knapp berichtete Rhodan, woran er sich erinnerte. »Wir haben also Verbündete unter den Souldocks«, schloss er. »Schovkrodon konnte keineswegs alle Regierungsmitglieder des Vier-Sonnen-Reichs davon überzeugen, dass er der Bote Seth-Apophis' ist. Dieser Duurn Harbelon hegt schwere Zweifel, und es wird mich kaum wundern, wenn andere Betreuer ebenfalls Bedenken entwickeln. Ich hoffe, wir können uns das zunutze machen.«

»Zuerst müssen wir einen Weg finden, Marrschen zu verlassen und nach Vrugg zurückzukehren«, brummte Markadir. »Dann gilt es, die THUNDERWORD herauszuhauen. Erst später werden wir uns um Schovkrodon kümmern.«

Soul Gronnich, das sechste Mitglied der kleinen Truppe, erwachte als Letzter. Mit einem Schrei sprang er auf, zog

den Kombistrahler und sah sich mit weit aufgerissenen Augen um.

»Wie apart«, murmelte Gesil ironisch. »Du hast richtige Raubtierinstinkte, Soul.«

Der Exosoziologe blinzelte. Zögernd ließ er die Waffe sinken. »Ich habe den Namen Schovkrodon gehört, da dachte ich ...«

»... erst schießen, und alle Fragen hinterher selbst beantworten?«, spottete Gesil.

»Für was hältst du mich eigentlich?« Gronnich blinzelte. »Wo, beim Schwarzen Loch, sind wir?«

»Auf Marrschen, in der Verbannung«, sagte Rhodan.

»Ich denke ...« Gronnich verstummte sofort wieder. Der Wind trug ein Zwitschern heran, das rasch lauter wurde. »Es kommt näher. Scheint ein Vogel zu sein.«

Nissona Arvenich eilte zum Rand des Hügelkamms, ließ sich zu Boden sinken und spähte vorsichtig über die Kante. »Kein Vogel«, meldete sie über Helmfunk. »Es sieht eher wie eine Schildkröte aus. Der Panzer scheint rot zu sein, soweit sich das unter dem Schmutz beurteilen lässt. Ein Eidechsenkopf sitzt auf einem armlangen Hals. Die Beine sind kurz und kräftig. Das Tier nähert sich unserem Hügel.«

Rhodan sah auf die Displays im linken Ärmel seines SERUNS. »Die ganze Region ist strahlenverseucht. Wenn das ein Lebewesen ist, muss es sich an die Radioaktivität angepasst haben.«

Das Zwitschern ging in ein Krächzen und Zischeln über. Für Rhodan klangen die Laute vertraut. »Der Translator!«, wies er Markadir an. »Schalte ihn ein!«

»Willst du mit der Schildkröte plaudern?« Der hagere Linguistiker wölbte die Brauen.

»In der Tat«, bestätigte Rhodan. »Jeder, der sich an die Szene in den Sieben Pyramiden auf Vrugg erinnert ...«

»In der Rathaushalle hielten sich außer den Sooldocks auch diese Schildkröten auf«, fiel Markadir dem Aktivatorträger ins Wort. »Die Geräusche erinnern stark an

die Sprache der Souldocks.« Er aktivierte das Übersetzungsgerät.

»... voller Mühsal. Bin ich produziert worden, um durch Staub zu waten? Wer so etwas glaubt, muss verrückt sein, hoffnungslos defekt. Die Sonne sinkt. Kann sie nicht am Himmel bleiben? Was ist das nur für eine schreckliche Welt? Armes Sternchen, so weit von daheim. Und niemand will einen Rat. Diese Bernons sind ja viel zu klug. Und die anderen Cheercys sind noch klüger. Jeder dieser Spinner hat den Datenpool des Zentralrechners von Vrugg in sich aufgenommen, kaum dass er von den Fließbändern der Biotronfabriken gehüpft ist. So etwas. Armes Sternchen, so weit von daheim. Nur Staub und ...«

Stille.

Gleich darauf sagte Arvenich: »Das Wesen hat mich entdeckt.«

Rhodan bedeutete seinen Begleitern, an ihren Plätzen zu bleiben, er selbst schloss zur Überlebensspezialistin auf. Nissona Arvenich erhob sich betont langsam.

Rhodan schaute hinunter in die Niederung. Das Geschöpf ähnelte tatsächlich einer Schildkröte. Nur der Echsenkopf mit den hervorstehenden Augen verwischte diesen Eindruck.

»So etwas!«, ertönte es hinter ihm, weil der Translator wieder das Zwitschern und Krächzen übersetzte. »Ein neues Modell und eine ungewöhnliche Form. Was seid ihr - Kinderberater? Oder die Ablösung für die eingebildeten Bernons?«

Rhodan wechselte mit der Überlebensspezialistin einen kurzen Blick. Was war ein Bernon?

Das schildkrötenähnliche Wesen trippelte rasch durch den Staub, der sich in der Niederung angesammelt hatte, und erkletterte den Hang. Es war größer, als es den Anschein gehabt hatte. Bis zum Kopf, der wie ein Periskop aus der Mitte des Rückenpanzers emporragte, maß es eineinhalb Meter.

»Zweifellos seid ihr ein Bernon-Ersatz«, sagte das Geschöpf. »Es wurde höchste Zeit, dass die Sooldocks etwas gegen die arroganten Mannberater unternehmen. Ich bin Sternchen, eine Cheercy, falls ihr das nicht wisst.«

Rhodan sah auf die Cheercy hinunter. »Mein Name ist Perry Rhodan. Wir sind Terraner, keine Bernons.«

»Dass ihr keine Mannberater seid, sehe ich selbst«, gab Sternchen schnippisch zurück. Irritiert drehte sie den Kopf und blickte Markadir an, der mit dem Translator neben Rhodan getreten war. Offenbar fiel ihr erst in dem Moment auf, dass Rhodan in einer fremden Sprache redete und die Übersetzung des Gesagten aus diesem Kasten drang. »Deshalb hat man euch nach Marrschen verbannt«, sagte die Cheercy. »Euer Sprachprogramm ist ungenügend entwickelt, ihr braucht eine Übersetzermaschine. Aber das macht nichts. Auf Marrschen gibt es viele Berater, die schlimmer dran sind, als ihr es seid.«

Rhodan runzelte die Stirn. »Sind Bernons jene Wesen mit dem schlangenartigen Leib ohne Gliedmaßen und mit einem Kopf, der ...«

»Das sind Bernons«, fiel Sternchen ihm ins Wort. »Hässliche Kreaturen, alle defekt. Sogar jene, die bislang nicht nach Marrschen verbannt wurden. Schrottreife Biotrongehirne. Es ist abscheulich. Sie dürfen auf Vrugg und den anderen Planeten des Vier-Sonnen-Reichs bleiben, doch die arme Sternchen wurde nach Marrschen deportiert. Und warum?«

»Warum?«, echote Rhodan.

»Weil Sternchen die Sterne besuchen wollte. Ich habe mich in einen Allroundgleiter gesetzt und der Maschine befohlen, so weit zu fliegen. Leider war der Computer ein Freund dieser heimtückischen Bernons, er trug mich nicht zu den Sternen, sondern zu den Biotronfabriken von Falix, der zweitgrößten Stadt auf Vrugg.«

Die Cheercy sah Rhodan mit ihren eigroßen Augen an. Etwas wie Traurigkeit schimmerte in ihrem Blick. »In der

Fabrik öffneten die Techniker meinen Kopf. Sie holten mein Gehirn heraus und legten es in Bäder aus Licht und elektromagnetischen Feldern. Danach setzten sie es wieder ein und sagten: *›Zu den Sternen willst du? Das ist gut, denn du kannst nicht auf Vrugg bleiben. Du wirst tatsächlich zu den Sternen fliegen.‹*«

Die Cheercy scharfte mit einem Vorderbein im Sand. »Aber die Techniker haben mich belogen. Sie haben mich nach Marrschen gebracht, dem Grab für alle defekten Mann- und Frauberater. Niemals werde ich die Sterne erreichen. Nie.«

»Wir können Marrschen nicht verlassen?«, fragte Rhodan. »Es gibt keine Möglichkeit, von hier zu fliehen?«

»Keine«, bestätigte die Cheercy. »Die Deportationsschiffe werden von einfältigen Positroniken gesteuert und landen nie auf Marrschen. Sie setzen die Verbannten ab und fliegen davon. Nirgendwo auf dem Planeten gibt es ein Allroundraumschiff, mit dem man fliehen könnte.«

Wenn das stimmte, erkannte Rhodan, befanden sie sich tatsächlich in einer ausweglosen Situation. Von der THUNDERWORD war keine Hilfe zu erwarten; Schovkrodon hatte ihm mit drastischen Worten das Schicksal des Großraumschiffs geschildert. Doch womöglich fand Taurec einen Weg, auf unblutige Weise der Falle von Vrugg zu entkommen.

»Und nun?«, fragte Markadir.

Rhodan musterte seine Begleiter und sah ihre Resignation. Er räusperte sich. »Ich schlage vor, wir suchen uns einen Unterschlupf für die Nacht.« Er deutete auf die fahle Sonnenscheibe hinter den Staubwolken. »Es wird bald dunkel. Morgen sehen wir weiter.«

Die Cheercy stieß einen grellen Pfiff aus. »Wandler!«, kreischte sie, fuhr ruckartig herum und wollte die Böschung hinunterlaufen, da geriet der Boden in Bewegung. Staub wogte auf. Erdbrocken wurden in die Höhe geschleudert.

Feine Risse durchzogen den Hügel und weiteten sich binnen Sekunden zu gezackten Spalten.

Rhodan verlor den Halt und stürzte auf Sternchen, die schrill zwitscherte. Durch den Sand sah er Arvenich fallen und im Sturz ihre Waffe ziehen. Ein dumpfes Grollen und Knirschen erklang ringsum.

Der Boden bockte wie ein scheuendes Pferd. Rhodan bemerkte, dass Gronnich nur wenige Meter von ihm entfernt in eine Erdspalte rutschte und verzweifelt nach Halt suchte. Der Exosoziologe schrie. Schmerz verzerrte sein Gesicht.

Etwas Metallisches blitzte in der Spalte auf. Ein schenkeldicker Tentakel, dem schnell weitere folgten, peitschte gegen Gronnichts Oberkörper. Sie wanden sich wie Schlangen um ihn. Gronnichts Schreien verstummte.

Ein greller Blitz schnitt durch den aufgewirbelten Sand und kappte einen der Fangarme. Dann hatte der Glutstrahl Bestand, teilte den nächsten Arm. Aber immer neue Tentakel stiegen aus der Tiefe empor. Einige von ihnen trugen Köpfe wie den von Sternchen, auch diskusförmige Schädel, die an die schlangenartigen Kreaturen in der Ratshalle der Souldocks erinnerten.

Augenblicke später brach der Hügel vollends auseinander. Aus dem Untergrund erhob sich eine monströse Wurmkeatur. Unzählige Tentakel wucherten aus ihrem Leib – Arme mit krächzenden Cheercy-Köpfen und andere mit Bernon-Schädeln.

Einer der Köpfe traf Rhodan an der Schulter und schleuderte ihn zur Seite. Er rutschte über die dünne Bodenkruste, die den hinteren Teil des Ungeheuers noch bedeckte, und fand erst zwischen den Tentakeln auf dem Metallrücken wieder Halt.

4.

»Carzel?«, drang eine krächzende Stimme durch den Nebel, der die Gedanken des alten Raummeisters verdunkelte.
»Carzel Boon! Wach auf!«

Erinnerungsfetzen leuchteten auf wie Sternschnuppen und verglühten ebenso schnell. Das sonnenhelle Licht der nuklearen Explosion ... Die Erschütterungen und der wilde Ritt der JUURIG in der tobenden Atmosphäre ... Der grollende Donner einer weiteren Explosion, begleitet vom würgenden Gestank nach Ozon, dazu Dunkelheit, die Notbeleuchtung und die beginnende Bewusstlosigkeit ... Carzel Boon stöhnte. Seine Muskeln schmerzten, die dreifingrigen Hände schabten über den Boden. Aus den schwarzen Schatten vor dem Multisinnesorgan schälten sich die Umrisse seines Mannberaters; mit zitternden Sensorzapfen stand Cwon über ihm.

»Du bist wach, gut. Die Zeit drängt. Draußen wartet der Tod. Ihr müsst hinaus, oder er kommt herein.«

»Was ist geschehen?«, fragte Boon schwerfällig.

»Atomfeuer im Prusdioxid-Schirm. Kurzfristige Überlastung. Strukturlücken im Schirmgefüge, und die Schockwellen des Elektromagnetischen Pulses haben alles blockiert. Absturz aus großer Höhe. Erst im letzten Moment konnte der Bordrechner eine Notlandung vornehmen. Die JUURIG steht zwischen Kuzzel-Gey und den Großen Sinnen ...«

Carzel Boon kam schwankend auf die Beine. Der EMP-Schock musste auch die Andruckabsorber und die Bordschwerkraft beeinträchtigt haben. »Marschen!«, fluchte der alte Raummeister.

»Wir sind auf Marschen, richtig«, sagte Cwon.

Boon zwängte sich an dem Mannberater vorbei und musterte die Kontrollen. Er atmete auf, denn die JUURIG war allen Problemen zum Trotz flugtauglich.

Boon schaltete die Bordkommunikation ein. »Teeber!«, rief er ins Mikrofon. »Teeber Lavarestes!«

Eine kurze Pause, dann ertönte Lavarestes Stimme. »Dein Mordversuch ist fehlgeschlagen, Carzel Boon«, zischte der Raummeister ironisch. »Wir leben. Ich hoffe, du bist nicht zu enttäuscht.«

»Red keinen Unsinn, Teeber«, entgegnete Boon unwillig. »Gibt es Verletzte oder gar Tote?«

»Nur Prellungen. Immerhin hast du es mit intelligenten jungen Männern zu tun. Als die Rakete kam, haben wir uns mit den Magnetsohlen am Boden verankert. Was ist los, Carzel?« Lavarestes Tonfall änderte sich und ließ Besorgnis erkennen. »Der Schleusenmonitor zeigt eine Armee verrückter Cheercys und Bernons, die um unsere gute alte JUURIG herumhüpfen.«

Boon drehte den Oberkörper und richtete sein Gallertorgan auf die Schirme über dem Steuerpult.

Draußen herrschte Dämmerung. Die Restlichtverstärker und Infrarotsensoren lieferten trotzdem deutliche Bilder.

Staub wogte über der Ebene, die sich bis zum Talkessel im Norden erstreckte. Durch die düsteren Schwaden stach die Talpyramide in den sich verfinsternden Himmel. Gespenstisch anmutende Gestalten hüpfen auf ihren Sprungschwänzen umher, vereinten sich zu dichten Trauben und spritzten wieder auseinander. Viele der Mannberater waren deformiert, hatten gespaltene Schädel, rostige Synthometallhaut, missgebildete Sensorzapfen ... Ihre eigentliche Deformation blieb aber unsichtbar. Sie lag unter den biotronischen Schädeldecken, in den künstlichen Synapsen. Zwischen den Bernons schlurften die Cheercys durch den Sandsturm, der mit Beginn der Dämmerung losbrach.

Alle Berater, über zweitausend mussten es sein, bildeten einen weiten Belagerungsring um die JUURIG. Boon dachte an den Traktorstrahl und die Atomrakete. Wie, bei Seth-